DAS PROJEKT „NACHHALTIGE REHBEJAGUNG“

Teil 1: Forschungsrevier RVR-Eilpe

Frank Christian Heute, Thomas Kämmerling

Das Projekt „Nachhaltige Rehbejagung“ ist ein Forschungsprojekt aus Mitteln der Jagdabgabe in NRW. Der offizielle Titel des Projekts, „Auswirkungen veränderter Bejagungsstrategien auf Rehwild“, beschreibt das Forschungsziel: Es soll heraus gearbeitet werden, wie sich veränderte Jagdstrategien auf die Rehe und die Wildschadensituation im Wald auswirken. Fördermittelempfänger ist die ARTEMIS Heute&Elmer GbR. Als Untersuchungsgebiete dienen ein neu gegründetes Forschungsrevier, in dem die Bejagungsstrategie erst 2017 geändert wurde, sowie zehn „Best Practise“- Reviere in NRW, die bereits über einen längeren Zeitraum veränderte Bejagungsstrategien anwenden. Die Projektlaufzeit beträgt fünf Jahre (1.4.2017 bis 31.3.2022).

Hintergrund

Die rasanten Veränderungen in der Landnutzung, wie der angestrebte Umbau hin zu artenreichen, klimastabilen Mischwäldern, erfordern nicht nur entsprechende jagdrechtliche Weiterentwicklungen, sondern auch Anpassungsprozesse innerhalb der Jagdpraxis. Durch die Novellierung des Landesjagdgesetzes in NRW 2015 sind die Rahmenbedingungen der Jagd an vielen Stellen geändert worden, um eine effektivere Jagd auf Schalenwild zu ermöglichen. So wurden u.a. Abschusspläne für Rehwild abgeschafft und die Jagdzeit der Rehböcke an die des weiblichen Rehwilds angepasst. Diese bewährten Änderungen werden auch mit dem neuen Landesjagdgesetz in NRW beibehalten.

Flächendeckend in NRW führt die „Entmischung“ der Vegetation durch selektiven Verbiss, insbesondere des Rehwilds, zur massiven Verarmung der naturnahen Waldgesellschaften (Heute&Bieker Publ. in Vorbereitung). Doch gerade die Etablierung (das „Festsetzen“) des gesamten Artenspektrums im Wald ist nicht nur Ziel des Jagdgesetzes, sondern wird auch von Forst und Naturschutz eingefordert. Waldbesitzer werden seit diesem Jahr durch das von den Förstern erhobene Verbissgutachten über die waldbauliche bzw. Wildschadensituation in den Revieren „aufgeklärt“. Doch die Umwandlung des Waldes in einen klimastabilen Mischwald im Allgemeinen und das Erreichen der Ziele der Waldbauern in den Revieren im Speziellen ist nur mit engagierter, qualifizierter

ARTEMIS Heute&Elmer GbR

Die ARTEMIS Heute&Elmer GbR befasst sich schwerpunktmäßig mit der Förderung einer zeitgemäßen, ökologisch orientierten Jagd. Diese stellt die Ökologie des Lebensraumes und den Schutz der Natur in den Mittelpunkt, wobei die berechtigten Interessen der Landnutzer in ausgewogenem Maß berücksichtigt werden. ARTEMIS entwickelt und unterstützt zielorientierte und zeitgemäße Jagdstrategien, um die gesellschaftliche Akzeptanz der Jagd zu erhöhen. Sitz der Gesellschaft ist in Sprockhövel.

Unterstützung der Jägerschaft zu erreichen. Aufgabe der Jäger vor Ort ist es, den Rehwildbestand, zumindest temporär, an die ökonomische und ökologische Tragfähigkeit des Waldes anzupassen. Bislang konnte die Jagd, flächendeckend und andauernd, keine Regulierung der Schalenwildbestände herbeiführen, wie die Streckenanalyse der letzten 15 Jahre deutlich zeigt. In den letzten Jahren ist in vielen Revieren, u.a. auch im Landesforst, immer offensichtlicher geworden, dass der Jagdbetrieb modifiziert werden muss, um von der rein kompensatorischen Jagd in die örtlich dringend gebotene Regulierungsphase zu kommen.

Rehwild kommt, im Gegensatz zu den anderen wiederkäuenden Schalenwildarten, auf ganzer Fläche in hohen Dichten vor und beeinflusst mit seinem selektiven Fressverhalten die Vegetation. Dieser „Wald-Wild-Konflikt" besteht, daran besteht unter Fachleuten kein Zweifel, flächendeckend in NRW (Striepen 2013, Gertz 2016). Der selektive Verbiss der Rehe führt u.a. zu einem teilweise flächendeckenden Baumartenverlust („Entmischung"), z.B. in den artenreichen Haargersten-Buchenwäldern und damit zu einer schleichenden Entwicklung hin zu Buchenreinbeständen. Die langfristigen ökologischen und ökonomischen Auswirkungen sind daher erheblich und werden meist drastisch unterschätzt (Vgl. Ammer 2011). Zur Anpassung der Rehbestände an den Lebensraum Wald wird in vielen Revieren eine Veränderung der Jagdstrategie notwendig werden. Ziel des Projektes ist es daher heraus zu arbeiten, welche Jagdmethoden auf Rehwild besonders effektiv/ zielführend sind.

Forschungsziel

Im Forschungsrevier soll untersucht werden, wie bzw. ob das Ziel des Eigentümers, artenreiche, sich natürlich verjüngende Wälder durch eine entsprechend angepasste Bejagungsstrategie - trotz relativ geringer Reviergröße von 280 Hektar und Stadtrandlage - ermöglicht werden kann. Es soll dokumentiert werden, ob sich die plötzliche und konsequente Umstellung der Jagdstrategie auswirkt – und wenn ja: wie?

Das Revier

Der Regionalverband Ruhr (RVR Ruhr Grün) hat zum 1.4.2017 seinen „Eigenjagdbezirk Hagen" als Forschungsrevier zur Verfügung gestellt. Das Revier wurde bis zu diesem Zeitpunkt konventionell im Wege einer öffentlichen Vergabe unter Zuschlagsvorbehalt für die jeweilige Mindestpachtzeit verpachtet. Mit Beginn des Projektes wurde das Revier zum Jagdjahr 2017/18 in die Regiejagd übernommen. Seitdem bejagt ein Jagdteam aus lokalen Begehungsscheininhabern,

RVR Ruhr Grün

Der Regionalverband Ruhr (RVR) gehört mit rd. 14.500 ha Waldbesitz und 2.500 ha sonstige Freiflächen zu den größten Körperschaftswaldbesitzern Deutschlands. RVR Ruhr Grün ist als verbandseigenes Unternehmen Bewirtschafter der Wald- und Freiflächen des Regionalverbandes und Dienstleistungsunternehmen für die Städte und Gemeinden sowie die Bürgerinnen und Bürger der Metropole Ruhr. Kernkompetenz von RVR Ruhr Grün und seinen rund 115 Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Auszubildenden ist die Erhaltung und nachhaltige Bewirtschaftung und Pflege von Wald- und Freiflächen. Gesamtziel ist es, Wald- und Freiflächen als Ökosystem zu erhalten und nachhaltig zu bewirtschaften, um eine optimale Kombination ihrer Wirkungen sicherzustellen und einen möglichst hohen Beitrag zu den Umwelt-, Wirtschafts- und Lebensverhältnissen in der Metropole Ruhr zu leisten.

unter fachlicher Leitung und mit Unterstützung des Eigentümers, das Revier.

Es liegt südlich der Stadt Hagen im Märkischen Oberland (nordwestliches Sauerland), zwischen 170m und 380m üNN und ist teils sehr stark reliefiert. Der durchschnittliche Jahresniederschlag beträgt 970mm. Das Revier weist 264ha Wald und 16ha Grünland auf. Der Anteil des Laubholzes im Wald, überwiegend Buche und Eiche, beträgt 70%. Einen besonderen forstlichen und naturschutzfachlichen Stellenwert nehmen ca. 28ha Altholzbestände (140 bis 180 Jahre) ein. Ca. 60ha Reinbestände aus Fichte und Douglasie sollen künftig in („klimastabile") Mischbestände umgewandelt werden.

Abb. 1: Forschungsrevier

Es ist ein stadtnahes Revier mit sehr hohen Rehwild- und Schwarzwildbeständen, wie es für viele Reviere in NRW typisch ist. Die Jagdausübungsberechtigten müssen auch die typischen Herausforderungen bewältigen, die im Jagdbetrieb durch teils starken Erholungsverkehr entstehen. Aufgrund der zentralen Lage in NRW eignet sich das Revier auch ideal als Lehr- oder Beispielrevier. Für das Schalenwild sind Anteil, Größe und Lage von Dickungsbereichen von entscheidender Bedeutung hinsichtlich der Bestandsdichte und –dispersion. Von großer Bedeutung im Revier sind diesbezüglich die ca. 35ha „Kyrillflächen", die sich mit aktuell ca. 15 Dickungen über das Revier verteilen. Im Revier fließen mit dem Mäckinger Bach und dem Buttenhagener Bach zwei landschaftsprägende, teils naturnahe Mittelgebirgsbäche. Zahlreiche alte Grauwacke-Steinbrüche (von hohem naturschutzfachlichem Wert) und Kupfer-Bergwerke im Mäckinger Bachtal zeugen von der ehemaligen (vor-)industriellen Bedeutung des Standortes.

Jagdstrategie/ -konzept

Das Jagdteam bejagt das Forschungsrevier nach einem besonderen Konzept. Die Jagd orientiert sich an der Wildschadensituation sowie an der Konstitution und Gesundheit des Schalenwilds. Die Rehwildjagd wird weder an Trophäenmerkmalen noch an Klasseneinteilungen ausgerichtet. Betriebsziel von RVR Ruhr Grün ist es, die Waldschäden zu verringern und künftig die Naturverjüngung aller Hauptbaumarten ohne Schutzmaßnahmen zu ermöglichen. Außerdem soll sich die Kraut- und Strauchschicht standorttypisch ausprägen. Grundvoraussetzung hierfür ist ein angepasster Rehwildbestand. Das heißt, den Rehwildbestand zumindest für einige Jahre zu senken (temporäre Reduktion) bzw. zumindest die Reproduktion möglichst frühzeitig vor dem Winter abzuschöpfen. Die Rehwildstrecke soll deutlich erhöht werden.

Grundsätzlich führen folgende Maßnahmen zu einer Steigerung der Strecke:

- Intensivierung der Jagd: Mehr „Man-Power“, d.h. mehr Jäger auf der Fläche, mehr Gemeinschafts- als Einzelansitze, Gäste- und Jagdhelferjagd.
- Besondere Beachtung der Eignung der mitwirkenden Jäger/innen: passionierte, lokale, revierlose Jäger sowie Jagdhelfer (Hundeführer!) werden bevorzugt.
- Aufbau und Unterhalt eines dichten, flächendeckenden Netzes aus drückjagd-tauglichen Ansitzeinrichtungen, die überwiegend auch zum Ansitz geeignet sind (Kombisitze; Bild) als zentrales Instrument der Rehbejagung. Die Anzahl der Ansitzeinrichtungen und deren Qualität werden deutlich erhöht (Verdreifachung der Ansitze auf min. eine Ansitzeinrichtung pro 5ha Revierfläche). Geschlossene „Kanzeln“ werden nur dort aufgestellt, wo Nachtansitze auf Schwarzwild stattfinden (Grünland/ Kirrung).
- Verzicht auf Trophäen orientierten Selektions-abschuss.
- Keine Intervalljagd (keine selbst auferlegten Jagdruhephasen), aber Schwerpunktjagdzeiten mit Intensivierung der Ansitzjagd im Mai und September sowie bei besonders günstigen Witterungslagen
- Etwa drei Bewegungsjagden im Herbst/ Frühwinter
- Vermeidung von überflüssigen Bejagungs-hemmnissen, u.a. durch großzügige Freigabe gemäß der Jagdzeiten. Es werden keine Abschussentgelte für Trophäenträger erhoben.
- Etablierung professionell organisierter, intensiver Bewegungsjagden mit überdurch-schnittlichem Einsatz von Jagdhunden, die auf Rehwild ausgerichtet sind.

Wie die Vorgaben in die Praxis umgesetzt werden sollen, wird in einem konkreten Jagdkonzept beschrieben, das den Jägern als verbindlicher Leitfaden dient. Das Jagdkonzept (vom 30.4.2018) sieht eine konsequente Bejagung des Reh- und Schwarzwilds vor und soll in den nächsten Jahren umgesetzt/ erprobt und andauernd optimiert werden. Das Jagdkonzept kann sich zu einem Leitfaden für konsequente Reh- und Schwarzwildbejagung entwickeln.

Wild-/ Jagd-Monitoring

In der anvisierten Phase mit geringerer Rehdichte sollen sich alle Baumarten der potentiell natürlichen Vegetation ohne Schutz natürlich verjüngen können, damit artenreiche, „klimastabile“ Waldökosysteme entstehen können. Um die Effektivität der Maßnahmen zu überprüfen, wird im Revier ein begleitendes Monitoring durchgeführt.

Die Effektivität der jagdlichen Maßnahmen (Wirksamkeit von Kletterhochsitzen, Gruppenansitzen, Bewegungsjagden etc.) wird kontrolliert und die Wirkung der veränderten Jagdstrategie auf die Rehe (Konstitution, Krankheiten, Altersklassenverteilung) dokumentiert.

Erste Ergebnisse: Im ersten Projektjahr wurde ein sehr ungünstiges Geschlechterverhältnis zugunsten des weiblichen Rehwilds und eine sehr hohe Rickendichte im Revier festgestellt, so dass für das Revier eine entsprechend hohe Reproduktionsrate vorliegt. Die Konstitution der Rehe ist schwach. Die durchschnittlichen Körpergewichte betrugen bei mehrjährigen Rehen 14,4kg und bei Schmalrehen/ Jährlingen 12,7kg. Mehrfach wurde Rachendasselbefall an Rehen festgestellt. Im ersten Projektjahr, dem Jagdjahr 2017/18 wurde die Rehwildstrecke von 8,6 Rehen/ 100ha (Mittel der

sieben vorangegangenen Jahre) auf 15 Rehe/ 100ha bejagbarer Fläche erhöht.

Vegetations-Monitoring

Um die Auswirkungen des Rehwildverbisses auf die Waldverjüngung zu dokumentieren und zu bewerten, werden im Revier insgesamt 25 Dauerbeobachtungsflächen eingerichtet, auf denen jährlich Untersuchungen durchgeführt werden.

Verbissaufnahmen

Auf zehn Taxationsflächen (Fläche ca. 1.500qm) werden jährlich 1.000 Pflanzen von Baumarten in einer Höhe zwischen 20cm und 120cm aufgenommen (begutachtet) und hinsichtlich des Verbisses bewertet. Neben dem „Verbissprozent" werden das Artenspektrum, die Pflanzendichte und das Festsetzen von Arten an den Transekten dokumentiert.

Eichenverjüngungsaufnahmen

Um den Zustand der Eichenverjüngung zu erfassen und deren Entwicklung zu dokumentieren, werden in vier Eichenwäldern und einem Buchenwald mit hohem Eichenanteil jährlich fünf Meter breite und 250m lange Transekte begangen. Sämtliche Eichen in einer Höhe von bis zu 140cm Höhe werden erfasst, nach Keimlingen bzw. Höhenklassen klassifiziert und festgestellt, ob ein Leittriebverbiss stattgefunden hat oder nicht (Abb. 2).

Abb. 2: Erfassung von Eichen, auch Keimlingen

Keimlinge werden nicht nach Verbiss bewertet: Wenn ein Keimling verbissen wird, wird i.d.R. das gesamte Pflänzchen bzw. beide Blätter (Zweiblattstadium) gefressen, so dass die Pflanze „verschwindet".

Weisergatter

Es werden fünf Weisergatter (plus fünf Referenzflächen), in enger Abstimmung mit dem Revierförster, errichtet. Weisergatter machen nur an Standorten Sinn, an denen nach Auflichtung des Bestands eine aufkommende Verjüngung zu erwarten ist. In den Forstbetriebsabteilungen des Forschungsreviers sind umfangreiche Durchforstungs- und Läuterungsmaßnahmen geplant. Der optimale Zeitpunkt zum Bau eines Weisergatters liegt zwischen dem Zeitpunkt des forstlichen Eingriffs und dem folgenden Vegetationsbeginn. Die ersten Weisergatter werden im Winter 2018/19 errichtet.

Erste Ergebnisse: An den Transekten wurden 13 Baumarten festgestellt (Tab. 1). Die häufigste und stetigste Art in der Verjüngungsschicht ist die Buche mit einem Anteil von 31% (314 der 1000 aufgenommenen Bäume waren Buchen) und einer Stetigkeit von 90% (kommt in neun der zehn Transekte vor). Häufig und stetig kommen auch Fichte, Birke und Eberesche vor. Der Bergahorn kommt nur an drei Standorten, dort aber mit vielen Individuen, vor. Alle anderen Arten erreichen nur geringe Anteile. Obwohl Hainbuche und Eiche in fast jedem zweiten Transekt vorkommen, ist ihr Anteil mit 4% bzw. 1% (Eiche) sehr gering. Gering verbissen sind im Revier nur die Fichte (6%) und die selten vorkommende Kiefer. Die Buche weist mit 20% einen mittleren Verbisswert auf. Alle anderen Arten weisen einen mehr (Eichen, Hainbuche,

Eberesche, Esche) oder weniger hohen (Douglasie, Lärche, Birke) Leittriebverbiss auf (Tab. 1).

Tab. 1: Baumarten und Verbiss

	Individ.	Anteil (%)	Stetigkeit (%)	**Verbiss-%**
Buche	314	31	90	**20**
Fichte	128	13	80	**6**
Birke	128	13	60	**30**
Bergahorn	118	12	30	**55**
Eberesche	116	12	70	**73**
Douglasie	80	8	40	**29**
Esche	45	5	30	**38**
Hainbuche	40	4	40	**65**
Eichen	13	1	50	**100**
Kiefer	8	1	10	**0**
Lärche	7	1	30	**29**
Kirsche	2	0	20	**100**
Eibe	1	0	10	**0**
	1000			**34**

Obwohl der Winter 2017/18 deutlich länger andauerte als der Winter zuvor (erstes Rasenmähen in der Region am 10.4. – im Gegensatz zu 2017 am 18.3.) konnte im Frühjahr 2018 ein Rückgang des Verbisses von 41% (2017) auf 34% festgestellt werden. Dennoch ist dies nach wie vor ein sehr hoher Verbissdruck. Nur Buche, Fichte und Birke sind in der Lage, sich nennenswert zu verjüngen. Bergahorn und Eberesche „kämpfen“ darum, dass wenigstens einige Individuen aus dem Äser wachsen. Alle anderen Arten, besonders die sonstigen Laubbäume mit hoher Umtriebszeit (SLh: Eichen, Hainbuchen, Eschen, Kirschen) mit geringen Individuenzahlen und hohem Verbissprozent können sich kaum etablieren (geringe Individuenzahl und hohes Verbissprozent).

An den Eichentransekten wurden 2018 insgesamt 810 Eichenpflanzen aufgenommen. Davon entfielen zwei Drittel auf Keimlinge. 26% der Eichen fanden sich in der Höhenklasse bis 20cm, 8% der Eichen waren zwischen 20cm und 50cm groß. Eichen über 50cm wurden nicht registriert (Abb. 3).

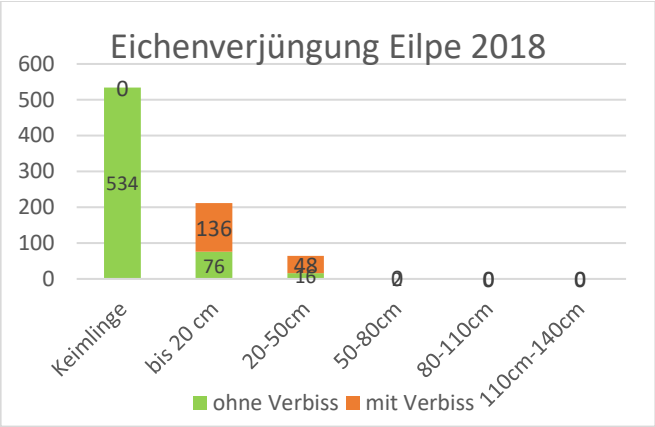

Abb. 3: Eichenverjüngung im Forschungsrevier

Im Juli 2017 wurden bei den Eichenaufnahmen sogar 1033 Keimlinge festgestellt. Das bedeutet, dass nicht sämtliche Eicheln vom Schwarzwild (das im Revier Standwild ist) aufgenommen werden – denn im Juli gab es noch fast einen Keimling pro Quadratmeter!

Nur sehr wenige Individuen schaffen es, ohne Verbiss zwei oder gar drei Jahre alt zu werden – spätestens danach führt offensichtlich wiederholter Verbiss zum Absterben der Pflanzen, so dass es keine Eichen >50cm gibt bzw. Eichen die älter als 4-5 Jahre werden (Abb. 3).

Ausblick

Bis 2022 werden diverse Bejagungsstrategien auf Rehwild im Revier erprobt, ggf. modifiziert und im Jagdkonzept entsprechend angepasst. Das umfangreiche Vegetationsmonitoring wird regelmäßig durchgeführt, so dass die Auswirkungen

der veränderten Bejagung auf die Vegetationsentwicklung dokumentiert werden kann. Einige langsam wachsende Baumarten, wie die Eichen, benötigen i.d.R. länger als fünf Jahre, um „aus dem Äser zu wachsen“ (höher als 100cm zu werden). Da die Projekt- und Betriebsziele erst erreicht sind, wenn sich eine artenreiche Waldverjüngung etabliert hat, kann eine abschließende Bewertung daher wahrscheinlich erst nach 2022 stattfinden.

Besonderer Dank gilt der Obersten Jagdbehörde NRW für die Unterstützung des Projektes sowie den Jäger/innen in NRW, die mit der Entrichtung der Jagdabgabe solche Forschungsprojekte ermöglichen.

Bilder:

Erhebliche Wildschäden durch Entmischung der Waldverjüngung sind deutlich sichtbar.